

Haselmaus***Muscardinus avellanarius***

(LINNAEUS, 1758)

Schutzstatus: §§
 FFH-Anhang: IV
 RL-T: 3
 RL-D: V

Foto: T. PRÖHL / www.fokus-natur.de**Kennzeichen / Artbeschreibung:**

Allgemein: Die Haselmaus ist mit einer Gesamtlänge von maximal 17 Zentimetern und einem Gewicht von 15 bis 40 Gramm der kleinste unter den vier in Deutschland heimischen Schläferarten. Typische äußere Merkmale mit denen er sich deutlich von Mäusen unterscheiden lässt sind das an der Körperoberseite gelb- bis rötlichbraune Fell und der deutlich behaarte 5,5 bis 9 Zentimeter lange Schwanz. Kehle und Brust sind durch eine weißliche Färbung vom restlichen Tier deutlich abgesetzt. Durch kurze Gliedmaßen mit Spreizzehen, eine spezielle saugnapfähnliche Ausbildung ihrer Fußsohlen sowie den als Greif- und Balancierhilfe eingesetzten Schwanz kann die Haselmaus ausgezeichnet klettern und springen und ist somit gut an ein Leben in Bäumen und Sträuchern bzw. den Lebensraum Wald angepasst. Mit den großen, schwarzen Knopfaugen, die langen Tasthaaren und einem sehr feinen Gehör ist die Art bestens für eine nächtliche Lebensweise ausgerüstet. Die kalte und nahrungsarme Jahreszeit überbrückt die Haselmaus mit einem mehrmonatigen Winterschlaf, daher auch die volkstümliche Bezeichnung „Schläfer“. In dieser Zeit zehren sie von den angefahrenen Fettreserven.

Verwechslungen: Häufig kommt es vor, dass sich die Verbreitungsgebiete von Hasel- und Zwergmaus überschneiden. Aufgrund der ähnlichen Fellfärbung kann es bei Sichtungen leicht zu Verwechslungen kommen.

Areal / Verbreitung:

Welt/Europa: Das weltweite Verbreitungsgebiet beschränkt sich auf den eurasischen Kontinent. Es erstreckt sich von den Pyrenäen Frankreichs bis zum Mittellauf der Wolga. Im Norden ist die Haselmaus bis Südschweden und Mittelengland zu finden, im Süden bis Nordanatolien/Türkei. Vorkommen besitzen Frankreich, Großbritannien, Belgien, die südlichen Niederlande, Dänemark, Südschweden, Österreich, Italien und Griechenland. Weitere Nachweise sind aus Litauen, Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Kroatien, Rumänien, und Bulgarien bekannt.

Deutschland: Hierzulande ist die Haselmaus überwiegend in Mittelgebirgs- und Gebirgsregionen Süd- und Südwestdeutschlands zu finden. Vor allem in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sind starke Verbreitungslücken verzeichnet worden. Nach neueren Untersuchungen konnte sogar die Anwesenheit auf Rügen nachgewiesen werden.

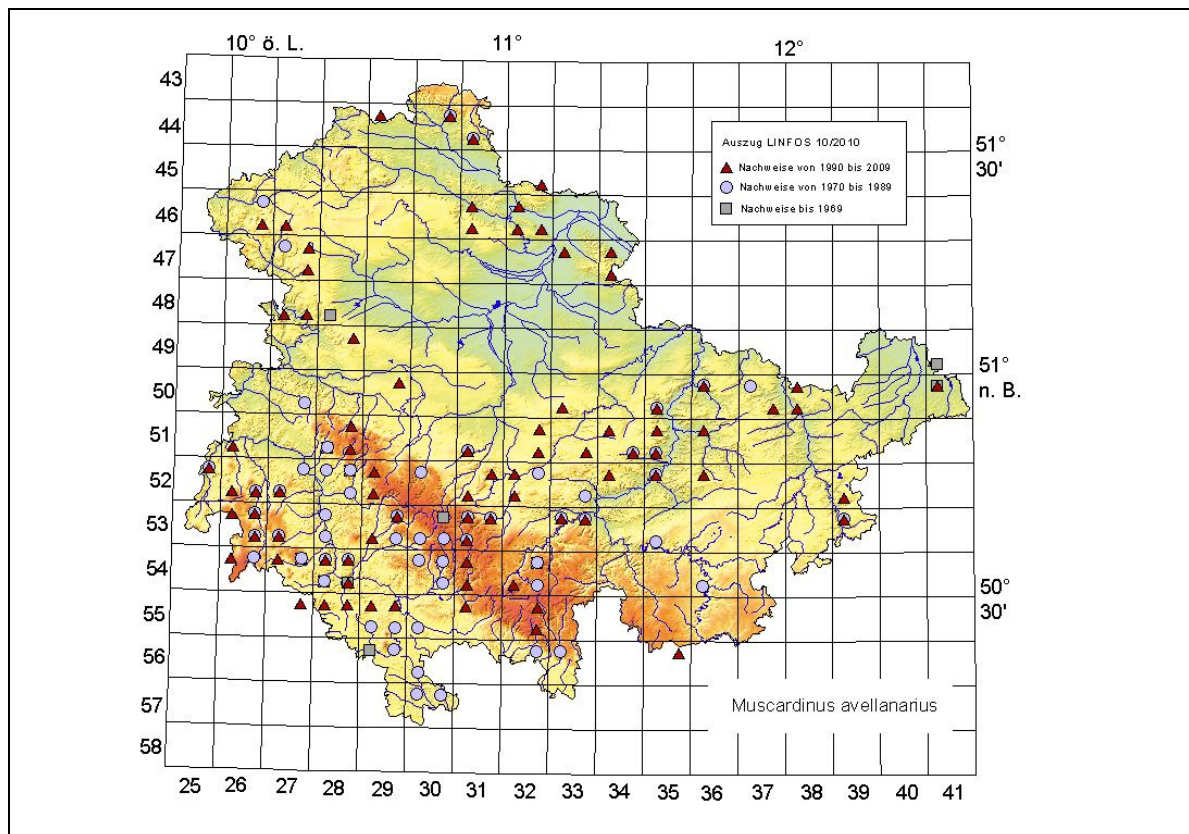
Verbreitung in Thüringen:

Die Haselmaus ist vor allem in den Mittelgebirgen und deren Vorländern, den Muschelkalklandschaften um das Thüringer Becken, in Südthüringen, im Grabfeld, der Vorderrhön, dem Elstertal sowie dem Oberen Saaletal vertreten. Im Thüringer Becken sowie dem Altenburger Land kommt die Art nach jetzigem Kenntnisstand nicht vor, was durch die Wald- bzw. Strukturarmut der Gebiete zu erklären wäre, so dass von tatsächlichen Verbreitungslücken auszugehen ist. Vor allem das Fehlen von Nachweisen in Nord- und

Nordwestthüringen kann dagegen auch auf Erfassungslücken zurückgeführt werden. Das Verzeichnis der Fundorte bzw. Vorkommen in Thüringen ist teilweise veraltet und lückenhaft. So stammen die Daten nach GÖRNER (2005) aus den Jahren 1964 bis 2004. In allen Gebieten mit älteren Nachweisen ist aber auch mit aktuellen Nachweisen der Art zu rechnen.

Bedeutung Thüringer Vorkommen:

In den Roten Listen von Thüringen ist die Art in die Kategorie 3 bzw. als „gefährdet“ und somit, im Vergleich zur bundesweiten Beurteilung, um eine Stufe schlechter eingestuft. Da für die Art in den anderen Bundesländern ähnliche oder die gleichen Gefährdungsursachen zutreffen, hat Thüringen vor allem als relativ walddreiches Land eine höhere Verantwortung zum Schutz der natürlichen Lebensräume.



Verbreitungskarte: Thüringer Vorkommen der Haselmaus

Biologie:

Fortpflanzung: Nachdem die Geschlechtsreife in der Regel nach dem ersten Winterschlaf erreicht wird, kann ein bis zwei, in Ausnahmefällen auch bis zu drei Mal während des gesamten Sommers (Ende Juni bis Anfang September) geworfen werden. Pro Wurf liegt die Anzahl der Jungen zwischen 3 und 5, es gibt aber Berichte von Maximal 11 Nachkommen. Die Weibchen tragen 22 bis 28 Tage. Etwa sechs Wochen nach der Geburt endet die Entwöhnung und die Jungen werden in die Selbstständigkeit entlassen.

Phänologie: Die Aktivitätszeit der Haselmaus beginnt Anfang Mai und Endet Ende Oktober, spätestens aber im Dezember. Im Anschluss setzt der Winterschlaf ein den sie in selbstgebauten kugelförmigen Nestern unter der Laubschicht, zwischen Bäumen, in Erdlöchern oder in Felsspalten verbringt. Die dabei

eingenommene Körperposition, mit dem um den Körper gerollten Schwanz, ist typisch.

Populationsbiologie: Der als Einzelgänger lebende kleine Nager erreicht im Freiland ein Höchstalter von sechs Jahren. Durch das vorliegende Nahrungsangebot und die Habitatstruktur des Lebensraumes werden die Populationsdichten beeinflusst. Im Durchschnitt liegen sie zwischen 0,12 und 10 Individuen pro Hektar.

Nahrung: Auch wenn im Frühjahr auf tierische Nahrung, vor allem Insekten und deren Larven, aufgenommen wird, lebt die Haselmaus doch zum Großteil vegetarisch. Die Nahrung unterliegt dem saisonalen Angebot und besteht aus Samen und Früchte wie Bucheckern, Eicheln, Himbeeren, Hagebutten etc.; weitere Pflanzenteile die verwertet werden sind Knospen, Blüten, Pollen, Junglaub und die Rinde von Gehölzen.

Ökologie:

Habitate: Als Lebensraum dienen alle Waldgesellschaften (besonders naturnahe Buchenwälder) und Altersstrukturen, hierbei werden aber Busch- und niederholzreiche Schläge sowie gutstrukturierte Waldränder oder Lichtungen bevorzugt. Lichte und sonnige Standorte sind die favorisierten Habitate in welchen das Vorkommen von abwechslungsreichen Beständen an fruchttragenden Gehölzen der Brombeere, Himbeere, Hasel, Schlehe etc. und krautigen Pflanzen von Bedeutung zu sein scheint. Daneben ist die Haselmaus auch in Siedlungsnähe anzutreffen. Man findet sie in gebüschreichen Parklandschaften, Feldgehölzen, Hecken und Obstgärten. Innerhalb des weit reichenden Spektrums genutzter Biotope gibt es deutliche regionale Vorzüge. So wurde bei Untersuchungen im Teutoburger Wald festgestellt, dass Buchenaltholzbestände am häufigsten besiedelt wurden. Im Gebiet der Kalkalpen dagegen lag das Vorkommen hauptsächlich auf Kahlschlag- und Jungwuchsflächen.

Mobilität/Ausbreitungspotenzial: Große schwarze Kulleraugen deuten auf die dämmerungs- und nachtaktive Lebensweise der Haselmaus hin. Tagsüber bewohnen sie ihre verschiedenen freistehenden Sommernester welche im Gegensatz zu den Winterquartieren in Standhöhen von 1 bis 33 Metern in Stauden, Bäumen und Sträuchern angelegt sind. Aufzeichnungen zufolge liegt die Reviergröße, in denen die Nester Vorkommen, zwischen 75 (Alpenvorland) und 2.000 m² (Tschechien). Die Art gilt als relativ ortstreu. Im Südharz wurden nächtliche Wanderstrecken bei Männchen von bis 300 Meter und bei Weibchen von im Durchschnitt 50 bis maximal 1.400 Meter festgestellt. Die weiteste Wanderung eines Männchens wird mit 1.600 m angegeben. Die Fortbewegung findet dabei wahrscheinlich zum Schutz überwiegend im Geäst und seltener am Boden statt.

Gefährdungsursachen/Schutzmaßnahmen:

Gefährdung:

- Zerstörung und Entwertung der Lebensräume mit den für die Art essentiellen Habitatstrukturen, so den Verlust von:

- montanen Wäldern (v.a. Laub- und Laubmischwäldern, aber auch Nadelwäldern) mit gebüschreichen Waldändern und Lichtungen, z.B. durch Rodung von Waldrändern, Aufforstung von Lichtungen mit Nadelholz,
- reich strukturierten Parklandschaften mit Gebüsch, Feldgehölzen und Hecken sowie von gebüschreichen Obstgärten und Parks im Siedlungsbereich,

- Entwertung der Wälder durch entfernen von Unterholz, Gebüschdickichten und Höhlenbäumen durch die Forstwirtschaft.
- Schädigung der Lebensgemeinschaft durch Einsatz von Bioziden und Rodentiziden in Wäldern,
- verstärkte menschliche Nutzung z.B. in Form von Straßen- u. Wegebau (vor allem Waldwege), Siedlungen oder ähnliche flächenhafte Baumaßnahmen) führt zu einer weiteren Zerschneidung der Landschaft und somit zur Gefahr einer zunehmenden Isolierung und Verinselung (Ausbreitungsbarrieren) der einzelnen Populationen.

Schutzmaßnahmen:

- Höchste Priorität hat der Schutz der Lebensräume sowie die Erhaltung / Entwicklung eines effektiven Lebensraumverbundes bzw. geeigneter Lebensräume in potenziell besiedelbaren Gebieten innerhalb des Aktionsradius der bestehenden Populationen (Biotopverbundplanung),
- Erhaltung und Entwicklung von Laub- und Laubmischwäldern mit gut strukturierten Waldrändern und Lichtungen,
- Verzicht auf Einsatz von Bioziden und Rodentiziden in den Wäldern,
- Erhaltung und Vermehrung der Strukturvielfalt in den Wäldern (v.a. gebüschreiche Waldsäume und Waldlichtungen, ausgeprägte Krautschicht, Unterholz, Gebüschdickichte, Höhlenbäume) durch die Forstwirtschaft,
- Erhaltung und Entwicklung von nährstoffarmen Saumstrukturen sowie Kronendachschluss über Waldwegen.

Aktualisierung: 13.01.2011